Maria Kuhn-Borsinger (1910-1988)

Autor(en): **Füllemann, Markus**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **64 (1989)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MARIA KUHN-BORSINGER (1910–1988)

ich bade
do z'bade,
mer baded,
drum fühled mer eus eso jung.

ich tanze
do z'bade,
mer tanzed,
das gid eusem läbe de schwung.

ich chrampfe
do z'bade,
mer chrampfed,
händ lieber de friede als stryt.

ich fäschte
do z'bade,
mer fäschted,
zum fäschte do nämmer eus zyt...

Lebensfreude und Liebe zu Baden strahlen aus diesen Versen, die Maria Kuhn-Borsinger der Badenfahrt von 1977 gewidmet hat. Badenerin war sie mit Leib und Seele und fühlte sich in der Gegenwart und in der Vergangenheit Badens gleichermassen zu Hause. Mit ihrem Tod ist das Badener Geschlecht Borsinger zwar glücklicherweise nicht ausgestorben, doch in Baden selbst trägt niemand mehr den alten Namen.

Die Zugehörigkeit zur Familie Borsinger, die Liebe zum Vaterhaus, zur «Blume», und die wache Anteilnahme am Schicksal der Bäderstadt kennzeichneten Tun und Lassen von Maria Kuhn-Borsinger. Mit der Familiengeschichte bestens vertraut, verstand sie es, Überliefertes zu bewahren und weiterzugeben. Ihre besondere Sympathie galt Ulrich Borsinger, der – von Bremgarten her zugezogen – 1549 Badener Bürger geworden war, und Kaspar Joseph Anton Niklaus Borsinger, der 1800 die «Blume» erwarb und dessen Nachkommen auch in den Besitz von «Verenahof» und «Limmathof» gelangten. Sein Porträt und andere Familienbilder, alte Badener Ansichten sowie die Urkunde von Schultheiss Melchior Borsinger werden nach dem Wunsch von Maria Kuhn-Borsinger als Einheit bestehen bleiben, in naher Zukunft der Stadt Baden gehören und zusammen mit einem Teil des ererbten Mobiliars

im Historischen Museum im Landvogteischloss Bestandteil des Wohnmuseums bilden.
Nach der Badener Schulzeit verbrachte Maria Borsinger ein fröhliches Jahr im Welschland, im sogenannten Pensionat. Das Fernweh erwachte, ein Englandaufenthalt stand unmittelbar bevor, als der Vater, Max Borsinger, unerwartet starb. Die Achtzehnjährige kehrte in die «Blume» zurück, um ihrer Mutter, Bertha Borsinger-Walser, beizustehen. Sie besuchte Kurse in Hotelführung, nahm an den Sitzungen der Hoteliers teil und wurde eine begeisterte Hotelière. Für die «Badener Fremdenblätter» schrieb sie Verse und kleine Prosa, zeichnete und spielte Laientheater. Geselligkeit, Freude am Dichten und Theaterspielen hatten Tradition in der Familie Borsinger. Dass aber die Zeiten vor und während des Zweiten Weltkrieges nicht leicht gewesen sind, verdeutlicht ein Text, den Maria Kuhn-Borsinger der Familienchronik beigesteuert hat. Dort schrieb sie: «Die Liebe zum alten Stammhause gibt ihren Wünschen ein klares Ziel. Sie will helfen, die ‹Blume› durch die harten, stürmischen Zeiten durchzulotsen. Planen, arbeiten und kämpfen, nie verlernen, sich zu begeistern und sich zu freuen, das ist wahres Leben.»
1946 begann für Maria Borsinger ein neuer Lebensabschnitt. Max Kuhn, der Baden als Gerichtsschreiber kennengelernt hatte, entführte seine Braut ins Freiamt. Beide kamen jedoch regelmässig am Samstag mit ihrer Tochter Verena nach Baden, um nach dem Wohl der «Blume» zu sehen, zuerst mit Bertha Borsinger-Walser, nach 1952 mit der Direktion. Maria Kuhn-Borsinger empfing auch in Wohlen gerne Gäste, doch bei Familienfesten und auch bei der Feier der Wahl von Max Kuhn zum aargauischen Grossratspräsidenten trafen sich Verwandte und Freunde in der «Blume». Nach dem frühen Tod ihres Mannes kehrte die Heimwehbadenerin 1969 nach Baden zurück, zuerst ins Haus zu den Drei Eidgenossen.
Als zu Beginn der siebziger Jahre feststand, dass weder Tochter noch Schwiegersohn die Hotellaufbahn einschlagen würden, verkaufte Maria Kuhn-Borsinger ihr geliebtes Vaterhaus an Johann R. Erne – mit Wehmut, doch mit Zuversicht. Bei der jährlichen Badekur in der «Blume» und bei diesem oder jenem Mittagessen hörte sie gerne, was sich tat, und lebhaft und herzlich begrüsste sie alte Stammgäste. Auf dem Areal des alten «Blumen»-Gartens aber baute sie ein Mehrfamilienhaus. Gross war ihre Freude, als die Archäologen – wie erhofft – weitere römische Funde ans Tageslicht brachten, zusätzlich zu den Bronzefiguren, die Franz Xaver Borsinger 1871 beim Bau der «Blumen»-Scheune gefunden hatte. Der 1973 entdeckte Merkur aus Muschelsandstein ist heute, wie auch die Bronzen, im Landvogteischloss ausgestellt. 1975 wechselte Maria Kuhn-Borsinger von der Bäderstrasse an die Römerstrasse und wurde in selben Jahr wieder Badener Ortsbürgerin. Als Badener Ortsbürgerin auf

einem Stück Land ihrer Vorfahren zu wohnen, das machte sie glücklich und gab ihr ab 1985 auch Kraft, mit ihrer schweren Krankheit zu leben. Noch dieses Frühjahr trug sie ihre Tracht zur Geburtstagsfeier einer Freundin, zeichnete Ostergrüsse, fotografierte Blumen. Liebenswürdigkeit, Gottvertrauen und die kostbare Gabe, die eigenen Sorgen in den Hintergrund stellen zu können, waren ihr bis zuletzt eigen.

Markus Füllemann